C. PINGPANK'S deutsche Buch = Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bieten die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis, Ind.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßtiffen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Bordtische für Emigranten, Land und Touristen-Billets nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstbeste Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. G. Beldt, General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stahlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Erwin Dürer.

Novelle von Ludwig Fulda.

(Fortsetzung.)

Das Hämmern auf dem Flur und das Rauschen des nun sachte und träg herniedersinkenden Regens ließ den drei Personen im Atelier ihr völliges Stillschweigen weniger auffallend erscheinen. Die stets fleißige Frau Petri hatte aus ihrem Arbeitskörbchen eine kleine Stickerei herausgenommen und war eifrig daran beschäftigt. Erwin pinselte ziemlich mechanisch an einem Glanzlicht des Kleides herum, und Hedwig hielt, ohne sich viel zu regen, einen Band illustrirter Zeitungen, den sie schon hundertmal durchgeblättert, auf dem Schoß.

Nach einer geraumen Weile wandte sich der junge Maler an Hedwig: „Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen eine Blume in's Haar geben wollte? Ich glaube, es würde sich gut ausnehmen."

„Freilich!" erwiderte sie lebhaft. „Ich liebe die Blumen. Eine weiße Rose, nicht wahr? — Das wäre mir das Liebste."

„Also eine weiße Rose!" stimmte er bei. „Es wird zwar etwas viel Hell: aber das thut nichts."

„Natürlich, darin besteht gerade das Aparte der Farbengebung!" ließ sich Frau Petri vom Sopha aus vernehmen.

Erwin schritt zum Tisch, zog dessen Schublade auf und holte, nachdem er länger in derselben herumgekramt, einige gemachte Blumen hervor. Eine davon, die freilich mit einer weißen Rose nur ganz entfernte Aehnlichkeit hatte, wählte er aus; darauf brachte er auch den in die Ecke des Kleiderschranks verbannten Spiegel zum Vorschein. Den letzteren reichte er Hedwig und befestigte die Papierblume in ihrem Haar.

Während eines Augenblickes war er ihr so nahe, daß eine überfallende Locke sein Antlitz streifte. Jetzt hätte er ihr das entscheidende Wort in's Ohr flüstern, ihre Wange in scheuem Kusse berühren können. Aber er wagte es nicht. Und wie wäre es möglich, Alles, was ich ihr sagen wollte, in wenige Worte zusammenzudrängen! Drum fragte er nur mit gezwungener artistischer Gelassenheit: „Gefällt es Ihnen so?"

Als seine Hand ihre Locken berührt hatte, war es ihr zu Muth gewesen, als wäre ein glühender Stern vom Himmel herab auf ihren Scheitel gefallen. Ein angenehmer Schmerz durchzuckte sie, sodaß sie die Augen schließen mußte. Nur eine Secunde später schlug sie dieselben wieder auf, aber mit einer Art von langsamem Wiedererinnern nach tiefem Schlaf.

Da fiel ihr erster Blick auf ihr eigenes Spiegelbild: auf ein bleiches Antlitz, zu dem sich die todte weiße Blume wie trauernd herniederbeugte. Ein Schauer lief eisigkalt durch ihre Glieder; sie meinte, sie habe sich in ihrem Sarg gesehen.... „Nein, ich will leben, ich will glücklich sein!" rief es in ihr, und leise sprach sie zu Erwin: „Nehmen Sie die Blume lieber weg; sie drückt mich."

Er gehorchte stumm und dachte dabei: „Jetzt muß ich es ihr sagen, oder ich bin ein Feigling."

Die Thüre nach dem Flur wurde wieder geöffnet. Diesmal erschien Ruhland in ganzer Gestalt, in der Rechten einen Hammer wie eine Siegestrophäe schwingend. Er betrachtete mit eigenthümlich verschmitztem Lächeln die beiden jungen Leute und trat zu seiner Schwägerin: „Das große Werk ist gethan," begann er in seinem muntersten Ton. „Nun kann ich mit gutem Gewissen mich meiner Angehörigen erinnern. Willst Du nicht das Monstrum beaugenscheinigen, bevor es fortgeschleppt wird?" Und flüsternd fügte er hinzu: „Ich hätte auch sonst noch allerlei mit Dir zu reden."

Frau Petri sah ihren Schwager etwas zweifelhaft an und schaute erst zu Erwin, dann zu Hedwig hinüber, um damit gleichsam mimisch ihre amtlichen Obliegenheiten anzudeuten. Aber Erwin stand bereits wieder vor seiner Staffelei, eifrig malend, wie es schien, und Hedwig starrte regungslos in ihr Bilderbuch. So ergriff sie denn nach einigem Zögern den Arm, den Ruhland ihr galant gereicht hatte, sagte im Vorübergehen zu ihrer Schutzbefohlenen, sie werde gleich wieder da sein, nicht ohne dabei dem jungen Maler einen sprechenden Seitenblick zu senden, und verließ mit ihrem Schwager das Atelier. Draußen fragte sie ihn, der lustig pfeifend neben ihr herschritt, warum er so vergnügt sei. „Weil jetzt Alles in Ordnung ist," gab er zur Antwort.

Nun waren die Beiden allein. —

„Endlich!" dachte Erwin, als seinem spähenden Auge der Saum von Frau Petri's Kleid hinter der Thüre verschwunden war, und diese geräuschvoll ins Schloß fiel. „Endlich!"

Tausendmal hatte er sich die Worte eingeprägt, mit denen er Hedwig seine Liebe gestehen wollte. Sogar dem richtigen Tonfall war er auf die Spur gekommen. Oft hatte er sich dabei betroffen, wie er diese Worte vor sich hinmurmelte: auf Spaziergängen, bei der Arbeit, ja selbst im Halbschlummer unruhiger Nächte. Nun wußte er keine Silbe mehr davon.

Er sah empor und bemerkte, daß in Hedwigs's Augen helle Thränen schwammen. Sie empfand ein unendliches Weh, ohne daß ihr deutlich wurde, warum. In einem Nu war er bei ihr.

„Sie weinen, Fräulein Hedwig," rief er mit bebender Stimme. „Sie haben Kummer!"

„O nein," stammelte sie und begann zu schluchzen.

„Wissen Sie denn nicht," fuhr er sich selbst vergessend fort, „daß ich es nicht ertrage, Sie weinen zu sehen? Ich.... ja ich. Und ich selbst bin so tief traurig, daß es zu Ende sein soll, Alles .... Alles zu Ende!

Mit sanfter Gewalt zog er die Hände von den Augen. Er faßte sie beide und hielt sie gegen seine Brust gedrückt. Sie suchte umsonst ihr thränenfeuchtes Antlitz an der Stuhllehne zu verbergen. „Hast Du mich ein wenig lieb?" flüsterte er.

„Ja," hauchte sie kaum hörbar, ohne sich zu bewegen, und ihre Thränen flossen wieder reichlicher.

Er beugte sich zu ihr hinab und drückte einen langen, heißen Kuß auf ihre Stirn. Sie wandte das Haupt; ein rosiger Schimmer flog über ihre Wangen und verklärte ihre feuchten Augen wie ein Morgenroth des Glückes. Langsam hob sie die Arme empor, die schlaff herabgesunken waren, und umfing seinen Hals. „Ja," wiederholte sie wie träumend, noch leiser als das erste Mal. Da fanden sich ihre Lippen. —

Wie lange es währte, daß sie sich schweigend umschlungen hielten, sie wußten es nicht. Es war märchenstill. Der Regen hatte aufgehört, und versprengte Tropfen rannen an den Scheiben hernieder. Hinter leichterem Gewölk schwebte die Sonne strahlenlos am Himmel dahin.

„Erwin!" So klang es in seligem Ton von Hedwig's Mund, und wieder: „Erwin!" Sie wurde nicht müde, den Geliebten beim Namen zu nennen, als könne sie nur so Gewißheit erlangen, daß Alles Wirklichkeit sei.

* * *

Mit blauen Augen schaute der Frühling ins Land herein. Nachdem in den ersten Tagen des Mai noch ein kräftiges Schneegestöber sich eingestellt und das zarte junge Grün mit weißem Mantel zugedeckt hatte, schmolz dieser plötzlich in einer warmen sternhellen Nacht hinweg, und als in der Frühe verschlafene, mißtrauische Gesichter aus den Fenstern blickten, da schmeichelte ihnen die weichste, lieblichste Luft als Gutenmorgengruß des Frühlings um Stirn und Wangen. Nur vertrocknete, griesgrämige Gesellen blieben ungerührt von dieser reizenden Ueberraschung; aber alle anderen Menschenkinder lauschten mit entzückter Andacht der feierlichen Musik in ihren Herzen, dem Widerhall des großen Verjüngungsfestes der Welt. Und nun gar die Verliebten! — Denen spiegelte ihr wunderlicher Aberglaube vor, die ganze Feerei wäre für sie allein ins Werk gesetzt; das schattige Laub wüchse nur zum Versteckenspiel und die Veilchen nur, damit sie von ihnen gepflückt werden könnten. Der Frühling lächelte zu diesem Wahn mit verzeihender Großmuth, und auch die Veilchen ließen sich's gerne gefallen.

Ein großer, duftender Strauß davon prangte auch in Hedwig's Zimmer. Sie habe ihn einer armen Frau abgekauft, so erklärte sie ihrer Mutter seine Herkunft, wurde dabei aber roth, weil sie noch nicht gut lügen konnte. Am liebsten hätte sie gleich nach jener glückseligen Stunde der Mutter Alles bekannt; denn sie besaß den Muth ihrer Liebe, und die Nothwendigkeit, ängstlich geheim zu halten, was sie gerne frei hinausgejubelt hätte, lag als der einzige leise Schatten auf ihrem wolkenlosen Glück. Jedoch es war Erwin's ausdrücklicher Wunsch gewesen, das Geheimniß so lange zu bewahren, bis er das Porträt beendet und ausgestellt haben werde. Der Erfolg konnte ja nicht zweifelhaft sein, und unterstützt von seinem jungen Ruhm wollte er Frau Rüdiger um die Hand der Geliebten bitten. Er sah schon im Geiste voraus, wie alle Blätter sein Lob verkündeten, wie selbst die einstigen Spötter sich huldigend zu ihm herandrängten, und wie er dann nicht mehr als unbekannter junger Mensch vor Hedwig's Mutter hintreten würde, sondern als Künstler, welcher die Prophezeiung der hoffnungsvollsten Zukunft schwarz auf weiß in der Tasche trug.

Nur Ruhland war von ihm nach einigen Tagen ins Vertrauen gezogen worden, nicht allein, weil sein Gefühl ihn dazu drängte, und die Verschwiegenheit seines alten Lehrers durchaus verläßlich war, sondern hauptsächlich, weil ein vermittelnder Bundesgenosse ihm bald unentbehrlich erscheinen mußte. Um so mehr als die Liebenden sich von jetzt an nur selten und unter großen Schwierigkeiten sehen und sprechen konnten. Ruhland hatte mit seinem gutmüthigsten Lächeln angehört, was ihm seit lange bekannt gewesen. Und als Erwin am Schluß seiner etwas stockenden Beichte den Zufall gepriesen, durch den er mit Hedwig allein geblieben sei, hatte ihm der Alte die Hände auf die Schultern gelegt und fröhlich gesprochen: „Ja, der Zufall! Er war der rechten Liebe immer günstig." Dann hatte er den Kopf ein wenig zur Seite gewandt, um etwas wie eine Thräne aus dem Auge zu wischen, von der er nicht wußte, ob der Rauch seiner kurzen Pfeife sie verschuldet habe, oder die Erinnerung an einen Gewitterabend der fernen Jugendzeit.

Seitdem ging der alte Maler seinem verantwortungsvollen Amt mit der größten Gewissenhaftigkeit nach und ließ es sich manche gute Stunde kosten, um die Zusammenkünfte der Beiden zu erleichtern. Einigemal bot er sich sogar, wie er es scherzend nannte, als „wandernder Briefkasten" an. Zwar hatte er sofort nach Vollendung seines großen Bildes mehrere kleinere Arbeiten theils neu angefangen, theils wieder aufgenommen; aber trotzdem fand er sich jetzt öfter bei seiner Schwägerin ein als je zuvor. Frau Petri war erfreut und erstaunt zugleich. Was denn dabei viel zu verwundern sei? brummte er. Dürfe er sich nicht auch einmal Erholungsstunden gönnen wie Andere? Die gute Frau stimmte mit diesen Argumenten allzu sehr überein, um zu bemerken, wie schlecht sie zu seiner sonstigen Anschauungsweise passen wollten. Daß Erwin häufig mit ihm kam, und daß bei gemeinsam unternommenen Spaziergängen die beiden jungen Leute sich selbst überlassen blieben, da Ruhland den Frauen sehr gewichtige Mittheilungen zu machen hatte, hierbei fand Niemand etwas Auffälliges.

Dann und wann meinte Ruhland sich vor sich selbst entschuldigen zu müssen, weil ihm das Glück seines Schülers so nahe ging. Denn er gestand sich, daß seine Empfindung ein Theilchen Eitelkeit enthalte. Seine väterliche Hinneigung zu dem jungen Manne war aufgekeimt in Tagen, wo dessen blinde Ergebenheit ihn aus tiefer Vereinsamung riß und vor wachsender Verbitterung bewahrte. Niemals hatte er sich deshalb verhehlt, daß er an Erwin keinen Zug zum Außerordentlichen entdecken konnte, daß dessen immer gleiches, geregeltes Wesen keinen Aufschwung zu hoher, leidenschaftlicher Kunstübung versprach. Um so tiefer war er von jenem ersten Porträt-Entwurf ergriffen worden: denn hier schien ein neuer Mensch zu ihm zu sprechen; hier schien in dem fleißigen Schüler das bisher verborgen schlummernde Genie erwacht zu sein. Die natürlichste Erklärung lag dafür bereit: nicht zum ersten Male hatte echte Leidenschaft die edelsten Kräfte einer unentwickelten Natur über Nacht hervorblühen lassen, und er wußte ja aus seiner eigenen Vergangenheit, daß die große, gläubige Liebe Wasser aus dem Felsen schlagen kann. Was er niemals gehofft hatte, traf somit unerwartet ein: die Aussicht, auf den Schüler, welchem er so viel Wohlwollen und Theilnahme gewidmet, einmal stolz sein zu dürfen. Ja, er ertappte sich sogar dabei, wie er auf seinen vorahnenden Blick sich etwas zu gut that. Für ernste Pflicht hielt er es aber nun, diese Liebe zu fördern; denn daß Erwin die Rechte gefunden und sein Herz ein für allemal hingegeben habe, konnte ihm, nachdem er jenen Entwurf gesehen, nicht mehr zweifelhaft sein. „Ich war freilich etwas anders damals," dachte er; „aber die Menschen sind verschieden. Er liebt deshalb gewiß nicht minder stark, wenn er auch schneller seine Besonnenheit wiedererlangt hat."

Inzwischen drängte Frau Rüdiger immer entschiedener zur Abreise. Sie sei ihrer liebenswürdigen Wirthin nun schon beinahe zwei Monate zur Last gefallen, versicherte sie, und man dürfe auch die herzlichste Gastfreundschaft nicht mißbrauchen. Anfänglich gelang es ihr zwar nicht, mit solchen Vorstellungen durchzudringen, da sie alle Stimmen, sogar die ihrer eigenen Tochter, gegen sich hatte. Aber ihre Ausdauer brachte es zuletzt wenigstens zu einem Compromiß: Sobald der Beständigkeit des Wetters zu trauen sei, wolle man den Hedwig versprochenen Ausflug ins Gebirge unternehmen, dort etwa eine Woche verweilen, und dann werde ihrer Heimkehr nichts mehr in den Weg gelegt werden. Dieser von Frau Petri befürwortete Vermittelungsvorschlag wurde zum Beschluß erhoben. Auf weitere Zugeständnisse ließ Frau Rüdiger sich durchaus nicht ein, sondern behauptete, daß auch ihr eigener Haushalt nach so langer Abwesenheit ihre Zurückkunft erheische.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrichs Amnestieerlaß.

(Aus der „Hamb. Reform".)

Zweiundzwanzig Tage nach dem Thronwechsel ist der Amnestieerlaß des Kaisers Friedrich ergangen. Der Justizminister hatte in der Zwischenzeit auf private Anfragen geäußert, daß er zwar schon an drei Amnestieerlassen mitgearbeitet habe, aber niemals so vielen technischen Schwierigkeiten, wie diesmal begegnet sei, weshalb man nicht drängen möge.

Der Erlaß ist ein Erlaß des Königs von Preußen, nicht des Deutschen Kaisers. Der Kaiser als solcher hat nur ein Begnadigungsrecht als Souverän von Elsaß-Lothringen (das Recht, Geldstrafen zu erlassen, ist dort auf den Statthalter delegirt) und in denjenigen Strafsachen, in welchen das Reichsgericht in erster Instanz geurtheilt hat. Darunter fallen die Urtheile wegen Hochverraths und Landesverraths gegen das Reich. Der preußische Erlaß konnte schon nicht, wie der Erlaß des Königs von Preußen vom Januar 1861 die Fälle des Hochverraths und Landesverraths einbeziehen. Es müßte in dieser Beziehung ein besonderer Erlaß mit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers nachfolgen. Sachlich liegen diese Fälle auch wesentlich anders. Damals handelte es sich um die zahlreichen Verurtheilten und Verbannten aus dem Jahre 1848, welche als Deutsche nach ihrer Auffassung vom deutschen Interesse gegen das Strafgesetz gehandelt hatten. In den wenigen Fällen, welche jetzt in Betracht kommen, handelt es sich um Verbrechen im ausländischen oder anarchistischen Interesse. Ein Gnadenerlaß für Elsaß-Lothringen unter Gegenzeichnung des dortigen Statthalters dürfte noch besonders nachfolgen.

Der vorliegende Erlaß bezieht sich nur auf die Urtheile preußischer Civilgerichte, nicht auch auf diejenigen preußischer Militärgerichte. Der König von Preußen hat als Deutscher Kaiser kein Begnadigungsrecht Militärpersonen gegenüber, wohl aber ein solches Recht für die 14½ Armeecorps, welche zur preußischen Armee theils als preußische Truppentheile, theils in Folge der besonderen Militärconventionen gehören. Die bairischen, württembergischen und sächsischen Corps dagegen werden davon nicht betroffen.

Der Gnadenerlaß in seiner Beschränkung auf die Urtheile der preußischen Civilgerichte geht viel weiter, als der Erlaß von 1861. Jener umfaßte eigentlich nur politische Vergehen, dieser schließt zunächst alle Strafen ohne Unterschied ein, soweit sie nicht Freiheitsstrafen über sechs Wochen oder Geldbußen über 150 M. übersteigen. Dieser Theil des Erlasses umfaßt also bis zur angegebenen Grenze auch diejenigen Strafen wegen politischer Vergehen, die in ihrer letzteren Eigenschaft nicht unter die besonderen Bestimmungen des Erlasses fallen. Jedermann, der eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen abbüßt, wurde am Ostersonntag in Freiheit gesetzt, mit Ausnahme derjenigen, welche als Landstreicher, Bettler, Trunkenbolde, Arbeitsscheue, Obdachlose oder wegen Unzucht zugleich der Landespolizeibehörde zur Unterbringung ins Arbeitshaus überwiesen sind. Diese Ausnahme ist sachlich gerechtfertigt durch den Besserungszweck der verhängten Maßnahmen. Was nun die politischen Vergehen anbetrifft, auf welche der Erlaß Bezug hat, so umfaßt derselbe ohne Rücksicht auf das Strafmaß nicht blos die Beleidigungen der Majestät und der Königlichen Familie, sondern auch im Gegensatz zu dem Erlaß von 1861 die Beleidigungen des Reichskanzlers und aller Behörden, Beamten, Religionsdiener, Militärpersonen in Ausübung ihres Berufes, ohne daß es hier wie bei den Privatbeleidigungen einer Zustimmung des Verletzten zum Erlaß der Strafe bedürfen soll. In solchen Fällen sind vielfach Strafen auch über sechs Wochen hinaus erkannt. Anzuerkennen ist, daß auch ausnahmslos alle mittels der Presse begangenen Vergehen unter den Erlaß fallen, ebenso wie alle Zuwiderhandlungen gegen das Preßgesetz und das Vereinsgesetz. Im Uebrigen sind die durch den Erlaß betroffenen Fälle wegen Vergehen in Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte (Wahlfälschung 2c.) und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt oder Verletzung der öffentlichen Ordnung, soweit der Erlaß darauf Anwendung findet, nicht allzu zahlreich. (Der Widerstand gegen Forst- und Jagdberechtigte ist von dem Erlaß ausgenommen.) Am häufigsten ist in dieser Kategorie der Hausfriedensbruch, bei welcher indessen nur selten die Strafen über sechs Wochen hinausgehen.

Sehr wesentlich aber ist, daß bei allen vorgedachten besonderen Kategorien die Begnadigung auch eintreten soll, hinsichtlich aller derjenigen Fälle, welche zwar vor dem 31. März begangen, aber noch nicht rechtskräftig abgeurtheilt sind. Die Zahl dieser Fälle dürfte noch größer sein, als diejenige der in diesen Fällen ein rechtskräftiges Urtheil zur Zeit Abbüßenden. Da verfassungsmäßig die Gnade nur rechtskräftig erkannte Urtheile aufheben, nicht aber den Gang der Justiz hemmen darf, so konnte diesen Personen im Erlaß nur eine künftige von Amtswegen durch den Justizminister herbeizuführende Begnadigung in Aussicht gestellt werden.

Hochherzig und weitumfassend ist der Erlaß umschrieben; wenn wir noch eine Ausdehnung gewünscht hätten, so wären es diejenigen Fälle, bei denen gegen Socialisten, und zwar erst auf Grund einer neuen Auslegung des Reichsgerichts, Gefängnißstrafen auch über sechs Wochen hinaus verhängt worden sind wegen geheimer Verbindungen zur Verbreitung verbotener Druckschriften. Indeß greift hier vielleicht eine individuelle Behandlung in der Begnadigung Platz.

Vom Auslande.

— Oft genug hört man behaupten, daß Katzen, im Gegensatze zu dem treuen Hunde, nicht an ihrem Herrn, sondern nur an dessen Hause hängen. Im Allgemeinen mag dies vielleicht zutreffen, doch kommen auch Beispiele vor, welche das Gegentheil beweisen. Zur Ehrenrettung der Katze theilen wir folgendes, aus Westfalen gemeldetes Ereigniß mit: An einem besonders kalten Abende in der letzten Zeit wurde ein Einwohner von Ronsdorf auf der Heimkehr von einem heftigen Unwohlsein befallen. Mit Mühe konnte er sich bis in die Nähe seiner Wohnung schleppen, doch brach er bewußtlos im Schnee an einer Stelle zusammen, wo er nicht bemerkt werden konnte. Plötzlich machte sich die Hauskatze, die noch draußen gewesen war, am Hause durch lautes und anhaltendes Schreien bemerkbar: sie kam jedoch nicht in's Haus, als geöffnet wurde, sondern lief zu ihrem im Schnee liegenden Herrn und machte so die Hausbewohner aufmerksam. Ohne das treue Thier wäre der Mann sicher in der Nacht erfroren.

— Die „Danziger Ztg." schreibt unterm 30. März: Bei Elbing hat sich das Ueberschwemmungsgebiet noch vergrößert, da das Wasser über immer weitere Landschaften strömt. In Elbing selbst wie im kleinen Marienburger Werder war es zwar etwas gefallen, doch ergießen sich noch immer neue Fluthen durch den Jonasdorfer Bruch, und das neuerdings von oberhalb gemeldete Steigen ruft die Befürchtung vor weiterer Verheerung wach. Es wird nun der Vorschlag gemacht, den Pieckler-Kanal provisorisch abzudämmen, damit der fernere Hochwasser-Andrang von der Nogat abgehalten und versucht werden könne, den Jonasdorfer Bruch zu schließen. Die Danziger Pioniere sind jetzt mit ihren Pontons und den zugeführten Kähnen im ganzen Ueberschwemmungsgebiet beim Retten von Sachen, bei Zuführung von Lebensmitteln und bei Schutzarbeiten thätig. Von Thorn aus sind ihnen, über Allenstein-Braunsberg-Elbing 100 Mann vom 2. Pionierbataillon mit 16 eisernen Pontons zu Hilfe gekommen. 80 Ortschaften und 12 Quadratmeilen Land waren bis zum 30. März im Weichsel- und Nogatgebiet überschwemmt.

— Eine Beschreibung zweier Gasthöfe in Belleville, bei Paris, zeigt, daß selbst mit dem tiefsten Elende oft ein gewisser Humor sich verbindet. Das eine „Hôtel Meublé" besitzt nur 10 Meter Front nach der Straße, aber eine solche, durch etliche Höfe unterbrochene Tiefe, daß es 200 Zimmer enthält. Die Einrichtung der letzteren besteht in zwei Brettern auf Holzblöcken nebst Strohsack und Laken. Preis: 25 Centimes für die Nacht. Wenn der Wirth seine Gäste am Morgen entließ, that er dies nur mit dem Revolver in der Hand. Heute setzt sich der Mann als Rentner zur Ruhe, da er sich mit 200,000 Francs in der Tasche von seinem Geschäft zurückgezogen hat. Das zweite „Hotel" enthält statt 200 nur 1 Zimmer oder vielmehr einen Saal von 25 Meter Länge. Den wichtigsten Theil der Einrichtung bilden vier Stricke. Dazu Matratzen und Bettdecken. Jeder Strick ist an einem eisernen Haken befestigt. Man spannt ihn mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung in der ganzen Länge des Raumes aus, 30 Centimeter über dem Boden. Er dient als Stützpunkt für die Matratze und ersetzt gleichzeitig Kopfkissen und Kopfpfühl. Der Wirth sagt jedem Gast: „Wir haben vier Wecker: um 4, 5, 6 und 7 Uhr. Wann wollen Sie geweckt sein?" — „Um 5 Uhr!" — „Gut, zweiter Strick, links!" — Jeder Strick steht mit einem Wecker in Verbindung. Um 5 Uhr bringt der Wecker den Strick, der Strick die Matratze, die Matratze den Gast zu Fall. Kann man für 50 Centimes noch mehr verlangen?"

— Avenir Militaire knüpft an die Thatsache, daß ein deutscher Militärausschuß unter dem Vorsitze des Generallieutenants Grafen Lehndorff die Beseitigung des Cuirasses einstimmig befürwortet habe, den Vorschlag an, dasselbe in Frankreich zu thun. Auf Rath des Cavallerie-Ausschusses war hiermit schon im Jahre 1880 der Anfang gemacht worden. Sechs Regimenter von zwölf legten den Cuiraß zu Gunsten des Carabiners ab, um ihn indessen drei Jahre später wieder zu erhalten. Warum? Vielleicht nur infolge einer kriegsministerlichen Laune und der bekannten Neigung, das Gewebe des Vorgängers mißgünstig wieder aufzulösen. Der Cavallerie-Ausschuß hatte für die Beseitigung des schweren Panzers folgende Gründe angeführt, welche seit ihrer Aufstellung durch keine praktischen Erfahrungen entkräftigt worden sind: Der Cuiraß sei höchstens nützlich bei einem Zusammenprall, beim Nahkampf, obgleich auch da die Wucht des Angriffs durch die größere Behendigkeit des leichteren Gegners ausgeglichen werde. Der Cuiraß gäbe wenig Sicherheit gegen Säbelhiebe oder Stiche, die meist den ungeschützten Arm und die Faust verwundeten. Er schütze auch nicht gegen die Geschosse der vervollkommneten Feuerwaffen, oder doch nur gegen die ricochetirenden Kugeln, wie dies besonders bei Reichshoffen festgestellt worden sei. Ueberdies träfen die meisten Kugeln das ungepanzerte Pferd. Im Jahre 1870 verloren die Cuirassierregimenter in der That sehr viele Pferde, aber sehr wenig Mannschaften. Aus alledem folge, daß der Cuiraß höchstens einen psychologischen Werth besitze, und zwar insofern, als er seinem Träger Zuversicht gäbe, den Angegriffenen schrecke. Aber die Cavallerie finde nur selten zum Nahkampf Gelegenheit, während sie im Sicherheits- und Aufklärungsdienst fast täglich beschäftigt werde. Hier aber sei der schwere, Roß und Reiter ermüdende Cuiraß vom Uebel, was in der That kaum weiter ausgeführt zu werden braucht. Dies die Gründe des Cavallerie-Ausschusses. „Die Tage der Cuirassiere sind gezählt," schreibt Avenir Militaire, „und bald werden von ihnen nur jene unsterblichen Legenden übrig bleiben, die da beginnen mit dem Rheinübergang vom Jahre 1672, wo die Königscuirassiere sich unter den Augen Ludwigs XIV. in den breiten, reißenden Strom warfen, und abschließen mit der ganz jungen Legende von Reichshoffen."

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
-FROM-

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, DETROIT, Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, TOLEDO, Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, INDIANAPOLIS, Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, CHICAGO, Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt, Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist, Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Burtin's PLANING MILL

(Hobelmühle.)

Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.

Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel 2c.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.
Builders Exchange 161. Telephon 968.

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S

Präparirtes

Buchweizen-Mehl

Reines Backpulver.

Wohlschmeckende Extrakte und Gewürze.

Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.

Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.

Oefen und Ranges.

"HAPPY THOUGHT RANGES.

Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei

Wm. H. Bennett & Son.
No. 38 Süd Meridian Straße

ADVERTISERS
can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing
Geo. P. Rowell & Co.,
Newspaper Advertising Bureau,
10 Spruce St., New York.
(and 10cts. for 100-Page Pamphlet)

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisches Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer Departem nts
13 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
18 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Av
19 Archer und John Str.
123 Ash und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Av
127 Columbia und Hill Ave
128 Central Ave. und Achte Str
129 Ausnehmungs-Gebäude.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Hampton und Achte Str
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
137